

Die Entstehung der direkten Demokratie. Das Beispiel der Landsgemeinde Schwyz 1789-1866 [Benjamin Adler]

Autor(en): **Brändli, Sebastian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **56 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

térieurs, comme le fait de privilégier la Fabrique au détriment de l'indiennage par exemple (p. 220).

La 3^e partie intitulée «Résistance ou accommodement?» est la plus inégale de l'ouvrage. Certains textes sentent l'inachevé comme celui de Cyprian Blamires qui nous présente, en s'appuyant essentiellement sur les papiers Dumont de la BPU de Genève, un pasteur genevois passant tour à tour du mépris à l'admiration envers la France, mais fondamentalement attaché à l'Angleterre, en oubliant de tenir compte du fait que Dumont dans le sillage de Du Roveray était probablement salarié et employé par le gouvernement anglais (voir les travaux d'Olivier Blanc sur la question). Bruno Dumons qui nous parle ici de manière fort instructive des élites genevoises décorées de la Légion d'honneur, nous gratifie d'une digression historiographique (p. 294–297 et 308–309) qui aurait plutôt trouvé sa place dans la première partie. De plus, il ne distingue pas clairement ceux qui ont été décorés sous l'Empire et ceux qui comme Victor Constant de Rebecque se sont toujours refusé à servir Napoléon (p. 300–301) et qui ne devraient logiquement pas figurer ici. «Plus finement», remarque dans sa conclusion Catherine Santschi, les études prosopographiques présentées par Anja-Victorine Hartmann «sur le personnel politique du département, en particulier de la ville de Genève, constituent un apport essentiel à la compréhension de la période» (p. 350). Il y apparaît clairement que les familles puissantes de l'Ancien Régime arrivèrent «à conserver leur influence dans le champ politique durant les années françaises». Tous ces travaux montrent que la France absorbe des territoires qu'elle n'intègre pas réellement. Et le mérite de cet ouvrage collectif est bien de nous montrer que si la France introduit des nouveautés administratives et juridiques, elle s'abstient de bousculer en profondeur les structures et les élites que ce soit à Neuchâtel étudiées ici par Philippe Henry ou en Dalmatie et à Genève, où l'autorité centrale compose avec la pragmatique Eglise genevoise analysée par Olivier Fatio, tandis que les élites du bout du lac appréhendées par Bruno Dumons et Anja Victorine Hartmann se comportent durant la même période *grosso modo* comme celles des cantons suisses.

Le colloque de 1998 avait rompu le silence assourdissant des historiens: «tout est désormais à faire» peut-on lire p. 342. Cet ouvrage se veut un point de départ en vue de l'ouverture de nouveaux chantiers de recherches. A quand une étude en profondeur de la Société économique dont les recherches d'Olivier Fatio et de Anja-Victorine Hartmann nous font augurer tout l'intérêt? A quand la restitution de la politique britannique à l'égard de Genève et de la Suisse au tournant du XIX^e siècle? Quand disposerons-nous d'une étude sur la banque genevoise à cette époque?

A saluer pour finir, qu'une fois n'est pas coutume, la participation féminine est majoritaire au sein des Actes de ce colloque, tant du point de vue quantitatif que qualitatif d'ailleurs. Deux éditrices ont mené à bien cette œuvre qui d'un bout (introduction) à l'autre (synthèse) a laissé le premier et le dernier mot à une historienne.

Alain-Jacques Tornare, Marsens

Benjamin Adler: Die Entstehung der direkten Demokratie. Das Beispiel der Landsgemeinde Schwyz 1789–1866. Mit einem Nachwort von Andreas Suter. Zürich, NZZ, 2006. 358 S.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, welche Faszination die bodenständige und farbenfrohe Landsgemeindedemokratie bei mir als Jugendlichen ausübte, der in der anonymen politischen Kultur der Stadt Zürich sozialisiert wurde. Schon

früh wunderte ich mich jedoch, dass der Kanton Schwyz, der doch unzweifelhaft zur Gruppe der Kantone gehören musste, die sich im Frühjahr jeweils mit entsprechenden Medienberichten in Erinnerung riefen, über keine Landsgemeinde zu verfügen schien. Weshalb der Urkanton, der sogar der ganzen Nation seinen Namen gab und damit auch an der Wiege des nationalen politischen Selbstverständnisses stand, aus dem Landsgemeindekanon ausscherte, war mir damals nicht bekannt.

Diese Wissenslücke schliesst nun eindrücklich Benjamin Adler mit seiner Zürcher Dissertation. Die Fallstudie behandelt die politischen und sozialen Auseinandersetzungen im Kanton Schwyz und orientiert sich an drei Ereignisknoten, an denen sich die Kämpfe um die schwyzerische Verfassung jeweils besonders kristallisierten: 1798, 1830er Jahre, 1848. Materieller Hauptstreitpunkt der Schwyzer Verfassungspolitik jener Jahre war die Rechtsgleichheit. An diesem Thema zeichnet die Studie minutiös die Positionen der zeitgenössischen *stakeholder* nach. Ausgehend von klar herausgearbeiteten Begriffsklärungen von Freiheit und Gleichheit in ihrem fundamentalen Wandel vor und nach der Französischen Revolution tritt immer wieder paradigmatisch die Auseinandersetzung zwischen den «alten Landleuten» des Bezirkes Schwyz und den oppositionellen «Untertanen» und «Angehörigen» um erworbene versus gnädig gewährte Freiheit bzw. Gleichheit zu Tage. Während die Alt-Schwyzler ihre Freiheit bzw. Gleichheit als verdiente bzw. ererbte Privilegien ansahen, gewann bei den Ausserschwyzern nach einigen ernüchternden Erfahrungen die Ansicht die Oberhand, nur der radikale Rekurs auf Natur- und Menschenrechte könne Freiheit und Gleichheit begründen. Eine solchermaßen historisch errungene Freiheit konnte in der Folge auch nicht wieder aberkannt werden – im Gegensatz zu der gnädig gewährten.

Weitere Aspekte rechtsstaatlicher und demokratischer Modernisierung bleiben in der Studie mit Verweis auf die geringe Relevanz im Kanton Schwyz kaum bearbeitet. Besondere Aufmerksamkeit widmet Adler indessen der Entstehung bzw. Entwicklung der Landsgemeindedemokratie seit dem Spätmittelalter und bekämpft insbesondere Vorstellungen von Degeneration oder Aushöhlung durch soziale Prozesse während des Ancien Régime, etwa durch Abschliessung der Herrschaftsfamilien bzw. deren «absolutistische» Politik. Hier entsteht Verve, die dem Leser nicht ganz einsichtig wird, denn erstens kann Adler selber die spätmittelalterlichen Vorstellungen wegen Fehlens geeigneter Quellen auch nicht rekonstruieren, und zweitens müssen sich Abschliessung der Herrschaftskreise und Weiterführung versammlungsdemokratischer Strukturen gar nicht ausschliessen.

Der Titel der Studie kommt mit dem Anspruch daher, die Entstehung *der* direkten Demokratie darzustellen. Eine Fallstudie allein kann diesen hochgesteckten Anspruch nicht einlösen. Vielleicht wird dieser Anspruch aber auch nur in Verbindung mit dem längeren Nachwort von Adlers Doktorvater, Andreas Suter, erhoben. In der Tat bezieht sich Suter stark auf eine weitere Fallstudie über den Kanton St. Gallen, die von Bruno Wickli verfasst wurde, und stellt die Resultate weiterer Studien inner- und ausserhalb des vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Forschungsprojektes «Die Entstehungsgeschichte der direkten Demokratie in der Schweiz 1790–1848. Konflikte in Kommunen und Kantonen» in einen grösseren Zusammenhang. Wichtig und richtig ist das Bestreben, die Entstehung der schweizerischen direkten Demokratie aus dem engen zeitlichen Korsett der demokratischen Bewegung der 1860er Jahre zu lösen und die sehr spannenden Entwicklungen in der Folge der Französischen Revolution, insbesondere in und nach der Helvetik, ins Blickfeld zu nehmen. Sehr interessant sind natürlich auch

die Fragen, ob eher Kontinuität mit Demokratieformen des Ancien Régime oder Diskontinuität durch das Eindringen neuer Ideen, insbesondere der Postulate der Französischen Revolution, zu beobachten bzw. schwerer zu gewichten sind. Diese Fragen werden von Adler und Suter mit einem «Sowohl-als-auch» beantwortet, was grundsätzlich wohl richtig ist – es sind Anzeichen eben gerade für beide Bewegungen vorhanden; ganz neu sind Überlegungen dieser Art aber nicht, haben doch sowohl die beiden angeführten konträren Exponenten Alfred Kölz und Peter Blickle, aber auch andere Forscher, allen voran Rudolf Braun in seinem Werk über das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz, letztlich mittlere Positionen eingenommen.

Als bleibendes Verdienst der vorgestellten Forschungen ist vor allem die Suche nach dem *missing link* zwischen alten und modernen Formen demokratischer Verfassung in der Schweiz anzusprechen (alt-demokratisch im Sinne einer privilegierten Versammlungsdemokratie, modern-demokratisch im Sinne rechtsgleicher Versammlungsdemokratie oder rechtsgleicher Referendumsdemokratie). Mit dem gewählten Titel-Singular geben die Autoren aber zu erkennen, dass sie selber versammlungsdemokratische Formen im Rahmen einer Theorie der direkten Demokratie höher gewichten als die Entwicklung von Initiative und Referendum. Durch diese inhaltliche Neugewichtung verschiebt sich der Interessenschwerpunkt der Forschung auch zeitlich nach vorne in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Das ist insofern richtig, als damit die Frage des Anschlusses an alt-demokratische Formen besser eingeschätzt werden kann. Die Entstehung der modernen direkten Demokratie muss aber weiterhin im Rahmen eines mehr als hundertjährigen Prozesses verstanden werden, der im ausgehenden Ancien Régime beginnt und über die kantonalen Entwicklungen in Mediation und Regeneration bis hin zu den Errungenschaften der demokratischen Bewegung führt.

Mit der Staatsform der direkten Demokratie hat die Schweiz weltweit einen USP, einen *Unique Selling Point*, der sich in der einen oder andern Form immer wieder vermarkten lässt. Angesichts dieser Chance sind die Untersuchungen, die sich dieser schweizerischen Besonderheit im Rahmen der demokratischen Theoriebildung zugewendet haben, relativ selten. Es sollte ein Bestreben sein, die Forschungen zu diesem Thema zu intensivieren. Den Autoren und dem Nationalfonds ist für das Engagement und den durch die Studien erneuerten Kenntnisstand zu danken.

Sebastian Brändli, Zürich

Th. David, B. Etemad, J. M. Schaufelbuehl: **La Suisse et l'esclavage des Noirs**. Lausanne, Edit. antipodes et Sté d'histoire de la Suisse romande, 2005. 183 p.
(Auteurs divers): **Suisse–Afrique (18^e–20^e siècles). De la traite des Noirs à la fin du régime de l'apartheid; Schweiz–Afrika (18.–20. Jahrhundert): Vom Sklavenhandel zum Ende des Apartheid-Regimes**. Publié par S. Bott, Th. David, C. Lützel Schwab, J.-M. Schaufelbuehl. Münster, LIT Verlag, 2005. 336 p.

Aussi paradoxal que cela paraisse, la Suisse qui ne possède ni port, ni flotte a participé à l'histoire de la traite négrière. Tout s'explique quand on lit les deux volumes qui rassemblent les contributions de différents chercheurs dans les universités suisses. Ils ont utilisé pour leur démonstration les archives de certaines firmes de la Confédération qui se trouvaient dans différentes villes, Bâle, Neuchâtel, Berne, Zurich, Genève. Et l'on découvre que les Suisses sont, avec les Français, les Britanniques, les Portugais, des acteurs non négligeables d'une activité dont l'Afrique est le centre. Ces archives remontent au 18^e siècle, mais les études élar-